Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 91 (1958-1959)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

91. JAHRGANG Nr. 19 BERN, 16. AUGUST 1958

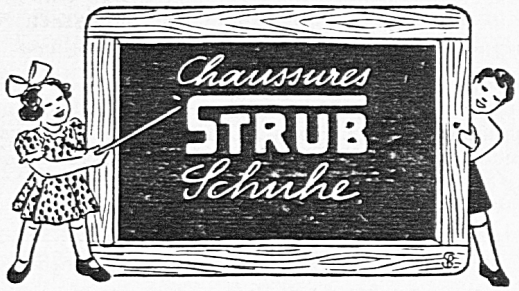
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Gebrüder Georges
Bern Marktgasse 42

Fortschrittliche Lehrerinnen und Lehrer
tragen **Zweisichtbrillen**
Sie sehen damit in die Nähe und Ferne scharf ohne das lästige Auf und Ab der Brille. Lassen Sie sich die neuesten Schleifarten, an die Sie sich rasch gewöhnen, bei uns zeigen.

Meine Zeit gehört Ihnen

Frau SPEK OPTIK
Amthausgasse 12 Bern

Tierpark und Vivarium Dählhölzli, Bern

Im Aquarium:

Über 500 Fische
aus allen Erdteilen
in 90 Arten!

bei
KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

INHALT . SOMMAIRE

Betrachtungen zu Martin Bubers «Hinweise» ... 315
Ordentliche Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse 319
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein . 319
Aus dem Bernischen Lehrerverein ... 320
Fortbildungs- und Kurswesen ... 320
Verschiedenes ... 320
Buchbesprechungen ... 320
Verlagsnotizen ... 321
»Anthropologie structurale» ... 321
Rubrique de la langue ... 322
Le dernier arbre ... 323
A l'étranger ... 324
Bibliographie ... 324
Sekretariat – Secrétariat ... 325

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Mittwoch 20. August 1958, 12 Uhr (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Aarberg des BLV. Beginn des Religionskurses Mittwoch, 20. August, 13.30 Uhr, im Stegmattschulhaus in Lyss. Auch Nichtangemeldete sind willkommen.

Sektion Bern-Stadt des BLV. Arbeitsausschuss für Naturkunde. Wiederaufnahme der Führungen im Naturhistorischen Museum. Nächste Führung Dienstag, 19. August, 17 Uhr, Herr Dr. H. Joss: «Bienen».

Sektion Fraubrunnen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. «Glasscheiben des Berner Münsters»: Führung durch Herrn Prof. Hahnloser, Mittwoch, den 20. August. Besammlung um 14.30 Uhr beim Hauptportal.

Sektion Niedersimmental des BLV. Die Mitglieder werden höflich gebeten, die Beiträge für die Stellvertretungskasse bis spätestens 20. August einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 16.–, Lehrerinnen Fr. 24.–, Haushaltungslehrerinnen Fr. 18.–.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Bernischer Haushaltungslehrerinnenverband. Mitgliederversammlung Samstag, 23. August, 14.30 Uhr, im Hotel Bristol, Bern, Spitalgasse 21, I. Stock. Traktanden: 1. Verschiedenes. 2. Vortrag mit Demonstrationen: «Eigenschaften und Behandlung der synthetischen Fasern». Referentin: Frau T. Brägger-Henggeler, Bern. Wir hoffen auf zahlreichen Besuch des interessanten Vortrages.

Lehrergesangverein Burgdorf. Wiederbeginn der regelmässigen Proben Donnerstag, den 21. August, punkt 17.10 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Bruckner-Messe. Um pünktlichen Probenbesuch wird gebeten.

Lehrergesangverein Konolfingen. Wiederbeginn der Proben im Sekundarschulhaus Konolfingen: Samstag, den 16. August, 14.45 Uhr, Sopran und Alt. Donnerstag, den 21. August, 16.15 Uhr, Gesamtchor.

Lehrergesangverein Oberaargau. Wiederbeginn der Proben: Dienstag, den 19. August, punkt 17.30 Uhr, im Theater Langenthal (Händels «Messias»).

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächsten Dienstag Probe um 16.30 Uhr, im Restaurant zum Bären, Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, den 21. August, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen die Missa solemnis von L. v. Beethoven. Neue Sängerinnen und Sänger sind herzlich willkommen.

Lehrerturnverein Aarberg. Wiederbeginn unserer wöchentlichen Turnstunden: Freitag, 22. August, 17 Uhr, in der Turnhalle Aarberg, bei schönem Wetter in der Badeanstalt Lyss.

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Die wöchentlichen Übungen finden am Freitag von 17 bis 18 Uhr in der Turnhalle der Mädchensekundarschule Monbijou statt. Neue Mitglieder sind stets herzlich willkommen.

79. Promotion des Staatlichen Lehrerseminars Hofwil-Bern. Kameraden, reserviert auf Samstag, den 13. September, unsern Jubiläumsreisetag. Ein ausführliches Reiseprogramm kommt Ende August zum Versand. Maximal geschlossene Beteiligung eine Selbstverständlichkeit!

Wer kommt in den Herbstferien mit nach

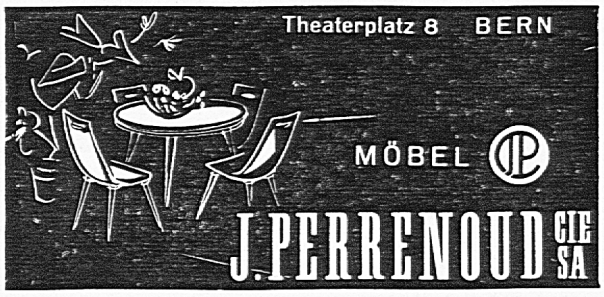
Sizilien?

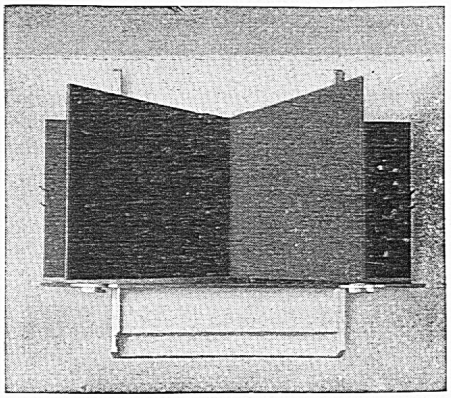
Bequeme Reise in modernem Car. Dauer: 22. September bis 11. Oktober. Übernachten nach Wunsch: Hotel oder Camping. Kosten der Fahrt, inklusive Rundreise auf Sizilien: Fr. 190.–.

Anfragen sowie Anmeldungen sind bis 31. August zu richten an O. Herzig, Lehrer, Röthenbach b. H., Telephon 063 - 5 18 02 (Montag und Freitag, 20 bis 21.30 Uhr)

Schulblatt-Inserate

weisen Ihnen den Weg zum Fachgeschäft





Alle Systeme Beratung kostenlos
gegründet 1911
Magazinweg 12 Telephon 2 25 33
F. Stucki, Bern Wandtafelfabrik

91. JAHRGANG № 19 Bern, 16. August 1958

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an den Sonderkursen Oberseminar Bern, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Postfach, Telephon 031 - 5 90 99. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. 031 - 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 18.50, halbjährlich Fr. 9.50. *Insertionspreis:* Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern,* Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 18 fr. 50, six mois 9 fr. 50. *Annonces:* 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la Gare 1, *Berne,* téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Betrachtungen zu Martin Bubers «Hinweise»

Von *U. W. Züricher*

Der bekannte Sozialpädagoge F. W. Foerster schreibt in seinem erschütternden, viel zu wenig gelesenen Buch: «Erlebte Weltgeschichte», Deutschland müsste einen alljährlichen öffentlichen Busstag einführen zu immer erneutem Gedenken an die Ermordung der 6 Millionen Juden, die der kollektiven Raserei seiner Hitlerzeit zum Opfer gefallen sind. Das wird es ja kaum tun, weil es sehr viel bequemer ist, Dinge einfach zu vergessen, die ein waches Gewissen niemals vergessen dürfte. Uns andern aber, die auch nicht schuldlos durch diese apokalyptische Zeit gegangen sind, kann es doch Aufgabe bedeuten, immer wieder diejenigen Juden zu betrachten und ihre Worte zu erwägen, die für alle Völker Entscheidendes zu sagen haben. Dass da in erster Linie die grossen Gestalten der Bibel gelten, ist auf der Hand liegend. Aber die Kette der Wegeweisenden ist bis heute nie abgebrochen worden. Ich denke dabei weniger an zeitlich bedingte Lehrer wie Marx und Freud, als vielmehr an ausgesprochen religiöse Naturen, wie etwa Rudolf Maria Holzapfel, Robert Saitschick, Max Picard und Martin Buber, um uns bewusst zu werden, was für Gestalten in dieser Mordzeit bedroht waren.

Man braucht wahrlich nicht abergläubisch zu sein, wenn man die Vorstellung nicht los wird, dass es mit dem jüdischen Volk eine geheimnisvolle Bewandtnis hat, die man kaum anders als metaphysisch deuten kann, halb wie ein Fluch, halb wie ein Segen; aber es scheint doch der letztere zu überwiegen. Die Judenverfolgung durch die Aegypter endete nach der Bibel mit dem Untergang des ägyptischen Heeres. Die Judenverfolgung durch die Westgothen endete mit dem Untergang des westgothischen Reiches. Unsere Generation hat die grässlichste Judenverfolgung der Geschichte erlebt. Die Folge scheint doch zu sein, dass das Judenvolk von seinem Ahasverdasein erlöst wurde und nach 2000 Jahren wieder Wurzel gefasst hat.

Beschäftigen wir uns heute mit einem der tiefsten jüdischen Denker der Gegenwart, mit Martin Buber. Buber ist im vergangenen Februar 80jährig geworden. Ein gewaltiges, schriftstellerisches und menschliches Werk liegt hinter ihm. Auch dieser Unermüdliche machte seine geistige Entwicklung durch. In der Jugend der europäischen Moderne zugewandt, zeitweise unter dem Einfluss von Spinoza und Nietzsche, hat er sich schon früh mit der Mystik der Völker auseinandergesetzt, und wurde er der eigentliche Wiederentdecker der ostjüdischen Mystik der Chassiden. Bei der Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Zionismus gab es für ihn deutlich zwei Aufgaben: Seine Kulturvorstellungen dem Zionismus einzuverleiben und dann sich klar zu werden über die eigentlichen Grundlagen alles religiösen Geschehens. Dies letztere Ziel ist wohl das Dominierende seines Lebenswerkes geworden. Dies kommt, ausser in dem hier vor uns liegenden Buch «Hinweise», kaum in einem andern seiner Werke so deutlich zum Ausdruck, wie in seinen konzentrierten Darlegungen der Beziehung zwischen Religion und Philosophie, die unter dem Titel «Gottes-Finsternis» erschienen sind. Wer sich um diese Fragen interessiert, wird mit tiefer Erregung seinen dort niedergelegten Ausführungen folgen, die sich gegen die Versuche richten, das Göttliche nur psychologisch zu erklären, das heisst das, was der Gläubige überweltlicher Macht zuschreibt, nur als Vorgang in der menschlichen Seele zu deuten. Immer wieder in seinen Auseinandersetzungen mit Heidegger, Sartre, Jung, Kierkegaard, Bergson betont er den Unterschied zwischen rein psychischen Funktionen und solchen, die von einem «ausserpsychischen Erreger» ausgelöst werden. Es ist eine schöne Formel, wenn er zusammenfasst, Philosophie sei auf Wesenserforschung, Religion auf Heilserkundung gerichtet.

Aber beschränken wir uns heute auf die umfangreiche Sammlung seiner Aufsätze, die er unter dem Titel «Hinweise»*) zusammenfasst. Dort lesen wir: «Aber es gibt Weltstunden, in denen trotz allem die Vollmacht des Geistes hinreicht, um die Rettung des Menschen zu unternehmen, und eine solche Stunde scheint mir zu nahen.» Der betreffende Artikel trägt den bezeichnenden Titel: «Hoffnung in dieser Stunde», und in ihm wird die im ersten Moment überraschend schlichte These aufgestellt, dass die heute so bedrohte Menschheitszukunft von der Wiedergeburt des echten Gesprächs abhange

*) Martin Buber, *Hinweise.* Gesammelte Essays. Manesse-Verlag, Zürich. Fr. 14.—.

und zwar speziell zwischen Menschen verschiedener Art und Gesinnung. Er meint damit, jenes verbreitete und weithin geltende Misstrauen sollte überwunden werden, das weniger überlegt, ob das Gesagte wahr sei, sondern nur noch, aus welchem Grund, mit welcher Absicht etwas geäussert worden sei. Er denkt gewiss auch, dass es ein Unrecht bedeutet, wenn innerlich auf einander Abgestimmte durch wirkliche oder vermutete Meinungsverschiedenheit glauben, einem darlegenden Gespräch ausweichen zu müssen. Buber will natürlich nicht eine kurzsichtige Blindgläubigkeit predigen. Er weiss gewiss auch um die Weisheit, die Wilhelm Busch in dem bekannten Satz ausdrückt: «Zu wenig und zu viel Vertrauen sind Nachbarskinder»; aber er glaubt, dass in der heutigen Zeit eine zunehmende Entfremdung und Kontakterschwerung schon dadurch stattfindet, dass nicht nur in der Politik und Diplomatie, wo die Lüge ja zum guten Ton gehört, sondern auch die Vernunftdarlegungen der Wissenschaft das gegenseitige Misstrauen fördern. Er weist als besonders charakteristische Beispiele speziell auf zwei sehr berühmte und einflussreiche Forscher hin, in denen diese Grundhaltung wissenschaftliche Rationalisierung gefunden habe, auf Marx und Freud. Und in der Tat, wer hat nicht im Gespräch und in Büchern hundertfältig erfahren, wie das Marxsche Schema, welches die Äusserungen und Taten auf religiösem, literarischem und künstlerischem Gebiet wesentlich als verhüllenden Überbau wirtschaftlicher Grundinteressen hinstellt, längst zu einer Art Glaubensdogma weitester Kreise gehört? Ebenso wissen wir zur Genüge, wie die ja so vielfach anregende und aufklärende Freudsche Hypothese von der Sublimierung zum psychologisierenden Gemeingut des Gegenwartsmenschen geworden ist. Gewiss weiss Buber auch um den weitgehenden Wahrheitsgehalt dieser Sätze, aber, wenn er sich gegen ihre dogmatische Allgemeingültigkeit wehrt, so kämpft er damit für die eigentlichen schöpferischen Grundlagen des Geistes. Natürlich gibt es nationalökonomische Theorien, die wesentlich dazu dienen, kapitalistische oder kolonialistische Ausbeutung zu rechtfertigen, wie es biologische Theorien gibt, die gebraucht werden, um kriegerische Brutalitäten zu entschuldigen. Gewiss auch ist erotisches Verlangen oder, um eine andere Seitenlinie der Psychoanalyse heranzuziehen, ist versteckter Machttrieb oft genug das Antreibende allerlei religiös oder künstlerisch oder moralistisch getarnter Lebensäusserungen. Das Wesentliche jedoch, die Lebenssubstanz von Religion, Wissenschaft und Kunst, das heisst die eigentliche Lebenssubstanz aller schöpferischen Menschheitskultur wird durch all das nicht getroffen. Die echte prophetische Grundhaltung, der echte wissenschaftliche Erkenntnistrieb, die echte künstlerische Gestaltungskraft sind menschliche Urphänomene, die weder von einer wirtschaftlichen Konstellation abhangen, noch irgendwie als Sublimierung natürlich ebenfalls vorhandener anderer Grundtriebe gedeutet werden dürfen. Man könnte höchstens in Umkehrung der Marxschen Formeln sagen: Die eigentlichen Geistesantriebe, die eben wohl nur metaphysisch zu deuten sind, werden oft genug durch den materiellen Überbau, durch materielle Not erstickt. Das Geistige aber quasi prinzipiell verdächtigen, wie es durch die erfolgreichen Tagestheorien von Marx und Freud tatsächlich geschehen ist, zeigt nur den materialistischen Pferdefuss der grossen Forscher, deren metaphysische Wurzellosigkeit viele Verhängnisse der heutigen Zeit mitverschuldet hat, eben deshalb, weil sie die echtesten Erhöhungstaten der Menschheit verleugneten. Die gegenseitige «Entlarvung» sollte nicht ein «zwischenmenschlicher Sport» bleiben, schon deshalb nicht, weil sie die Menschen einander entfremdet. So ist es erklärlich, wenn Buber zur Erkenntnis kommt, dass die Lebenssubstanz grosser Kulturen nicht, wie man vielfach meint, nur durch das Vorhandensein bedeutender Individuen bedingt ist, sondern durch ihren echten Umgang miteinander. Man denkt unwillkürlich bei dieser entscheidenden Bedeutung, die hier echtem menschlichem, nicht entlarvendem, sondern aufbauendem Gespräch zugewiesen wird, an zwei grosse historische Beispiele: an Platons Gastmahl und an das ursprüngliche Abendmahl, wie es uns die Evangelien überliefern.

Die Grundgesinnung Bubers zeigt sich auch in seinen Untersuchungen über Geltung und Grenzen des politischen Prinzips. Buber, der geistig so Unbestechliche, weiss, dass es in allen Parteien Redliche («Realgesinnte» nennt er sie) und Erfolgsmenschen («Fiktivgesinnte») gibt. Und mit Recht betont er, dass trotz verschiedener Meinungen die Redlichen aller Parteien sich näher stehen, als die Redlichen und die Vordergrundstreber in der gleichen Partei. Darum geht die echte Front des Geistigen quer durch alle Parteien, Gruppen, Richtungen, Konfessionen, Völker und Rassen. Buber weiss natürlich um die historische und praktische Unumgänglichkeit der Gruppen; aber er ist erschüttert und unheimlich berührt, wenn er in andern das Fehlen des aus dieser Lage entspringenden Seelenkampfes vermisst. Das Tragische besteht eben darin, dass die Majoritäten in den Gruppen ihre Machtpositionen rücksichtslos vertreten, auch wenn die innere Wahrheit dabei auf der Strecke bleibt. Die Redlichsten und Fähigsten werden dadurch oft genug zur Verzweiflung getrieben. Buber weiss, dass die Wege der Einsichtigsten über alle Vordergrundziele hinaus verlängert, sich in der «Wahrheit Gottes» treffen. Darum gerade werden die Besten oft parteikritisch im Politischen, ketzerisch im Religiösen, weil mit dem prinzipiellen Machtkampf der Parteien, Konfessionen, Völker unweigerlich Unwahrheit, Lüge, Verfolgungssucht und Grausamkeit verbunden sind. Man wird eben verpflichtet, innerlich Nahestehende zu verfolgen oder zu töten oder sich von ihnen töten zu lassen. Die Druckmittel, mit denen das Durchhalten in dieser Unwahrheit erzwungen wird, nennen sich Parteidisziplin, Klassenbewusstsein, Glaubensfestigkeit, Inquisition, Fahneneid usw.

So kann man Buber nur zustimmen, wenn er von der Religion ausführt, dass ihr Zentrales nicht in Glaubenslehre und Kultübung liegt, sondern dass es der Alltag ist, der die Andacht heiligt und entheiligt; wenn er vom Sozialismus aussagt, dass er wissen solle, dass nicht Doktrin und Taktik sein Entscheidendes bedeuten, sondern dass das darin liege, wie ähnlich oder unähnlich allen hohen Zielen die Mittel sind, mit denen sie erreicht werden, dass die Mittel eben vielfach den Zweck entheiligen. Und wenn er ferner die übernationale Verantwortung als Zweck und Aufgabe als Nationalismus darstellt, dass Nation, wenn sie als letzte Instanz gewertet

wird, als Moloch sich entpuppt, dem die Jugend des Volkes geopfert wird. Wie instruktiv wirkt in diesem Zusammenhang Bubers Aufsatz über Gandhi, der die wachsende Entzweiung von Politik und Religion, wie kaum ein anderer, zu überwinden trachtete. Gandhi war stets bereit, sich hinzugeben. Er ist ja schliesslich auch als Märtyrer der Idee gefallen. Nie aber war er bereit, irgendwie verlockende oder unsaubere Mittel in seinem grossen Unabhängigkeitskampf zu benützen.

Wie nah alles Geschehen, das Buber intensiv miterlebte, ihn bewegte, zeigt wohl am deutlichsten das kurze Kapitel: «Erinnerung an einen Tod.» Das handelt von Gustav Landauer. Es war die Zeit nach dem ersten Weltkrieg, wo alles in Deutschland drunter und drüber ging. Die ehrlichsten Idealisten kamen dabei zuerst unter die Räder. Mord folgte auf Mord. Landauer hielt die Gedächtnisrede auf die eben ermordeten Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, und noch im nämlichen Frühjahr wurde auch Landauer von ähnlich aufgehetzter Soldateska ermordet. Buber, der mit Landauer befreundet war und noch von einer erregenden Diskussion in jenen Tagen berichtet, bringt es über sich, über den geistigen Zustand solcher Soldateska nachzudenken. Das eine Beispiel zeigt zur Genüge, durch was für Höllen ein feiner, tiefer Geist hindurch musste, als alles Ungelöste in den Jahren der schwächlichen Republik sich allmählich zur Mordmaschinerie des dritten Reiches auswuchs.

Buber war von jeher ein aufgeschlossen Suchender. Er kommt sich selber in der Ernsthaftigkeit seines vielseitigen Forschens als Unzeitgemässer vor, bald als Verspäteter, bald als Verfrühter, jedenfalls als Abgetrennter, trotzdem ihn seine starke soziale Forderung und Sehnsucht immer wieder zu den Menschen zieht. So bleibt er, auch als Abgetrennter, stets ein Liebender, ob er nun über philosophische und wissenschaftliche oder über künstlerische Probleme nachsinnt. Unverkennbar trägt er in sich die grosse jüdische Vergangenheit, Moses und die Propheten. Zugleich aber weiss er um die europäische Philosophie und bringt die Erkenntnisse Platons und Kants in Beziehung zu dem Bewusstsein eines Jesajas. «Einzig ein Volk, das in sich selbst, in seinem eigenen Leben den Frieden verwirklicht, wird die Völker zum Völkerfrieden führen.» Das mag wohl in erster Linie an das so erregende gegenwärtige Schicksal seines Volkes gerichtet sein; zugleich aber ist es eine deutliche Brücke, die Israel mit den Völkern verbindet.

Bubers «Hinweise» sind kein einheitliches Buch. Das ist schon deshalb unmöglich, weil die verschiedenen Aufsätze eine Spannweite von über 40 Jahren umfassen. Es lohnt sich, die Essays chronologisch miteinander zu vergleichen. Im grossen und ganzen ist der Stil in den spätern Abhandlungen einfacher, klarer, was aber nicht besagen will, dass die frühern weniger fesselten. Ich denke speziell an die allerfrüheste, die zugleich auch die umfangreichste des ganzen Buches ist. Und diese muss eigentlich zweimal gelesen werden, um ihre nachdenkliche Tiefe einigermassen zu erfassen. Es handelt sich um die uralte chinesische Lehre vom Tao. Gewiss hat Buber sehr bewusst diese frühe Abhandlung in die Sammlung aufgenommen, versucht er doch dort, die Deutung des Lebens in der chinesischen Taolehre, in der indischen Erlösungslehre und in der jüdisch-christlichen Lehre vom Reiche Gottes in einheitlicher Schau zu erfassen. Manchmal bekommt man das Gefühl, Buber wolle ausdrücken, was sich nicht ausdrücken lässt und doch nach Ausdruck verlangt. Er weiss um die Unzulänglichkeit des Wortes, aller Worte, auch der heiligsten, von der Magie der Völker getragenen Worte. Er weist hin auf die naturgemässe und unumgängliche Einsamkeit der grossen Erfüllenden, die je wichtiger sie für alle Menschheitszukunft sind, um so weniger von ihrer Umgebung verstanden werden. So spricht er immer wieder vom zentralen Menschen, der kein neues Element in die Lehre bringt, sie aber in reinster Weise erfüllt. Erfüllen heisst bei ihm, das überlieferte Erbgut alter Prophetie vom Zeit- und Volksbedingten ins überzeitlich menschheitliche Unbedingte zu erheben. So zeige sich in ihm die letzte Echtheit und Bewährung des Menschentums. Der Künstler habe sein Werk, der Philosoph seinen Ideenbau, der Herrscher seine Völkergestaltung, der Erfüllende aber habe nichts als sein Leben, seine letztes deutende elementare Einzigkeit seiner Rede, die, wenn er zu den Menschen gehe, vom Gleichnis durchflossen sei wie von Blut. Es ist unumgänglich, dass diese Rede voll Geheimnis und Paradoxie sein muss, und dass gerade erst diese Paradoxie sie deutlich macht. Wer selber lang um die Erfassung der so ergreifenden altchinesischen Geisteswelt gerungen hat, ist begreiflicherweise erfreut, wie nachhaltig Buber speziell um die Sprüche Laotses und die Gleichnisse Tschuangtses gekämpft hat, um schliesslich zu finden, dass die besten Erkenntnisse Chinas und Indiens irgendwie mit dem Ewigen der Bibel sich treffen, wenn auch völlig andere Worte gebraucht werden. Es kommt ja in letzter Linie nicht auf das Dogma an, es kommt auch nicht auf die formulierten Moralforderungen an, selbst dann nicht, wenn man überzeugt ist, dass das Leben im transzendentalen Sinn ein ethisches Problem ist.

Tao, Nirvana, Karma, Erlösung, Logos, Himmelreich, Reich Gottes, Gotteskindschaft, Gottesfurcht, Gottesliebe sind alles Ausdrücke von ehrfurchtgebietender Kraft, die Ungezählten Halt und Richtung gegeben haben und weiterhin geben; aber trotzdem sind sie als menschliche Worte, als erhabene Gleichnisse nur wie Kreise, die vielfarbig, regenbogenartig sich um das Zentrale, um das nie völlig erfassbare Urgeheimnis legen. Es ist wie Gnade, ihren Gehalt überhaupt nur zu ahnen.

Wenn Buber über Laotse redet, so sucht er oft selbst nach dem Gleichnis, und manchmal fühlt er sich gedrängt, einfach die Worte Laotses zu wiederholen. Ich setze einiges hin: Laotses Rede ist wie das Rauschen des Meeres aus seiner Fülle. – Das Orgelspiel des Himmels ist hier zum Orgelspiel der Seele geworden. – Der Himmel redet nicht und weiss doch Antwort zu finden. Geburt ist nicht Anfang, Tod ist nicht Ende. – Der Mensch, in dem Tat reine Einheit wird, ist der Vollendete, der Genosse der allschöpferischen Ewigkeit. – Geforderte

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof

Liebe wirkt nur Übel und Kummer. Sie steht im Widerstreit mit der natürlichen Güte des Menschenherzens, sie trübt seine Reinheit und verstört seine Unmittelbarkeit. – Was von den Menschen Erkenntnis und Tun genannt wird, ist nicht Erkenntnis und Tun. – Der Vollendete tut das Nichttun. – Das Reich, die Gemeinschaft der Wesen, ist ein geistiges Gefäss und kann nicht gemacht werden. Wer es macht, zerstört es. – Von Laotse stammt auch das Wort: Wirken und nichts dafür haben wollen, schaffen und nicht darauf stolz sein: das ist die Kraft des ewigen Geistes in des Menschen Innern. Laotse lebte als der Verborgene. Er ist auch in der Verborgenheit verschwunden. Niemand weiss, wo er gestorben ist. Sein Leben ist zum Mythos geworden. Buber findet das schöne Wort: «Ein Leben aber, das zum Gleichnis wurde, heisst Mythos. Das Gleichnis ist die Einstellung des Absoluten in die Welt der Dinge. Der Mythos ist die Einstellung der Dinge in die Welt des Absoluten.»

Es gibt in Bubers Buch noch manches Kapitel, das eingehende Besprechung verdiente. So nenne ich speziell: «Die Voruteile der Jugend», wo er die Vorurteile gegen den «Geist», die «Wahrheit», die «Verantwortung», die «Unmittelbarkeit», den «Glauben», «Gott» untersucht. Ich kann hier nicht alles ausführen, denn ich hoffe, das Buch werde gelesen werden und seine Kreise ziehen.

Betrachten wir zum Schluss noch das persönliche Leben Bubers. Er gehört gewiss mit Ben Gurion zusammen zu den eindrücklichsten Gestalten, die sich dem neuen Judenstaat zur Verfügung gestellt haben. Die sehr objektiv gehaltene Antrittsvorlesung, die er im Jahre 1938 als Professor an der Universität von Jerusalem gehalten hat: «Die Forderung des Geistes und die geschichtliche Wirklichkeit» ist wie alles von grosser Überlegtheit. Das Schlusswort dieser Rede lautet folgendermassen: «Es gibt Situationen des Volkslebens, in denen das Volk für eine Stunde plastisch und das Unmögliche möglich wird. Diese Stunde ist die Chance des Geistes. Vielleicht ist solch eine Stunde nah. An dieses Vielleicht denken wir, wenn wir unsern Dienst tun. Wir würden ihn freilich auch tun, wenn es das nicht gäbe. Denn, resigniert oder unresigniert, der Geist arbeitet.»

Am meisten aber vernimmt man vom persönlichsten Leben Bubers aus dem 20 Jahre früher verfassten Bericht: «Mein Weg zum Chassidismus». Da zeigt sich seine eigentliche Heimat und auch der Weg, wie er zu ihr gelangte. Chassid heisst nach seinen Darlegungen der Fromme, und Chassidismus ist eine im 18. Jahrhundert durch Israel ben Elieser, den «Baal-Schem» gegründete jüdische Gemeinschaft, die mit dem Göttlichen im irdischen Leben Ernst machen wollte. Buber bezeichnet sie als den Übergang aus dem mittelalterlichen Judentum zu einem regenerierten und erwartet von ihm Unberechenbares, wenn die nationale Bewegung, die das neue Israel gründete, sich ihrer bemächtigen würde. Die Lehre ist verwandt der der alten Mystiker (eines Eckehart zum Beispiel) und meint, dass kein Wesen ohne einen göttlichen Funken bestehen könne. Es handelt sich nicht darum, sich vom Weltlichen fernzuhalten, wohl aber es zu heiligen, es dem göttlichen Sinn zu weihen. Keine Trennung sollte es geben zwischen Glauben und Werken, Wahrheit und Bewährung, Moral und Politik. Um des vollkommenen Menschen willen sei die Welt erschaffen worden; der vollkommene Mensch aber sei der wahrhafte Helfer im Geist, der Lehrer des Weltsinns, der Führer zu dem göttlichen Funken, dem die Welt immer wieder entgegenharrt. Buber glaubt in der chassidischen Lehre Uraltes, Ewiges, Vergessenes, nun aber neu Erlebtes, neu Erwachtes zu sehen. Es handelt sich um eine freudige Mystik. Wenn die innere Weihe von Gott her da sei, brauche es keinen Verzicht, keine Düsternis, keine Kopfhängerei, keine Askese. Der Fromme kenne die innere Heiterkeit, welche allen Alltag heiligt, auch Ehe und Zeugung, Gesang und Tanz segnet. Der Weg des Chassidismus müsse am Anfang auf Selbstbesinnung beruhen, das heisst Besinnung auf seine persönliche Aufgabe, seine persönliche Berufung. Die Menschen seien eben verschieden, und auch in Bezug auf den Weg gebe es keine Gleichschaltung. Nur durch solche Selbstbesinnung gelange man zur innern Einigung der Seele, so weit das im menschlichen Dasein überhaupt möglich sei. In Konflikten müsse man mehr von seiner eigenen Umstellung erwarten als von jener der andern. Die hiesige Welt und die jenseitige seien keine Gegensätze. Beide Welten zu vereinigen und aus innerer Einheit nicht bloss das eigene Seelenheil im Sinn haben, sondern in Selbstvergessenheit die göttliche Bestimmung der Welt, das sei unsere Lebensaufgabe. Es ist wohl kein Zweifel, dass dies die alltägliche Seelenverfassung Bubers ist, auch wenn er sich über alle weitspannenden Dinge der Welt äussert. Schon in früher Jugend erlebte er bei den Grosseltern in Galizien den Chassidismus in nächster Nähe. Wenn sich, wie überall, auch da Allzumenschliches in die Gemeinschaft eingeschlichen hatte, so zeigte sich doch so viel Echtes, dass die Eindrücke unvergesslich blieben. Als er später nach vielen äussern und innern Irrfahrten eindrücklichen Vertretern des Chassidismus wieder begegnete, fühlte er auch seinen eigenen Schicksalsweg. Sein Grossvater ist ihm dann vielfach zum Vorbild geworden. Der war ein grosser Midraschforscher, das heisst, er sammelte Sagen, Sprüche und Gleichnisse jüdischer Bibeldeutung. Als Buber selbst vom Zionismus ergriffen wurde, wollte er die tiefern Quellen, die schöpferischen Urkunden seines Volkes erkennen, das Judentum als Frömmigkeit. In tiefer Zurückgezogenheit sammelte er verstreutes, verschollenes Schrifttum, Geschichten, Sagen, Märchen. Er durfte aber nicht einfach nüchtern übersetzen, sondern musste selbstständig gestalten aus dem Geist heraus, den er in sich lebendig fühlte. So entstanden unter innerem Seelenzittern, in grösster Verantwortung allmählich seine Chassidischen Erzählungen, mit denen Buber einer der berufendsten Deuter der jüdischen Seele wurde. Wer aber das Tiefste seines Volkes zu künden sucht, wird eben damit auch ein seelischer Brückenbauer zum Herzschlag anderer Völker und zum Mitgestalter jenes Himmelsbogens, der über allen Völkern und Religionen eine hohe Einheit ahnen lässt.

Ordentliche Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse

Am 21. Juni 1958 tagte in Zürich die gut besuchte *40. Delegiertenversammlung* der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse. Der Vorsitzende, Herr Heinrich Hardmeier, Zürich, entwarf zu Beginn einen interessanten geschichtlichen Rückblick auf die durchlaufene vierzigjährige Periode dieser Institution. Erster Initiant und Pionier des sozialen Gedankens und Werkes war Kollege *Emil Fawer, Biel-Nidau*, der vorerst eine kantonalbernische Lehrerkrankenkasse ins Leben rufen wollte. (Herr Fawer war als rüstiges Kommissionsmitglied an der Delegiertenversammlung anwesend und wurde vom Vorsitzenden speziell ehrend begrüsst.) Nach Überwindung zahlreicher Hindernisse konnte 1918/19 im Schosse des Schweizerischen Lehrervereins in Zusammenarbeit mit Herrn Fawer und einer Gruppe entschlossener Kollegen unter dem Präsidium von Nationalrat Fritschi, Zürich, die Schweizerische Lehrerkrankenkasse gegründet werden und ihre segensreiche Tätigkeit aufnehmen. Im ersten Jahr traten 1009 Mitglieder der Kasse bei, wovon heute noch 391 der Institution angehören. Unentwegt ging der Ausbau, ging die Werbung auf schweizerischem Boden weiter. Kraftvolle Männer standen dem sozialen Werk zur Seite und förderten seine Tätigkeit. In der ehrenvollen Präsidentenreihe finden wir die Namen der Herren J. Kuper, Stäfa, Emil Graf, Zürich, und Hans Müller, Brugg. Anfangs lag die Organisation in den Händen des Schweizerischen Lehrervereins. Als dann aber die Verwaltung zu grosse Dimensionen annahm, wurde 1933 die Institution abgezweigt und unter der geschickten Leitung von Emil Graf, Zürich, gesondert als Schweizerische Lehrerkrankenkasse geführt.

Präsident Hardmeier schilderte im weitern kurz und eindrücklich den heutigen Stand der Kasse mit den zahlreichen zusätzlich eingebauten Versicherungsmöglichkeiten, wie z. B. der Kinderlähmungs-, der Spitalkosten-, der Spitaltaggeldversicherung, der Kollektivversicherung an Seminarien u. a. wichtigen Abteilungen. Sie bedingen allerdings im heutigen modernen Betrieb einen ausgebauteren Verwaltungsapparat als vor drei Jahrzehnten. Weitere Schwierigkeiten bieten heute die neuen Tarifverträge mit den Ärztegesellschaften in den Kantonen Bern, Zürich, St. Gallen und andern zur Revision angemeldeten. Jede dieser Gruppen ist wieder anders geartet und erfordert eine Sonderverrechnung. Trotz diesen Erschwerungen wächst und kräftigt sich das solidarische Werk von Tag zu Tag und nähert sich in Bälde dem achttausendsten Mitglied, sicher ein Zeichen des Vertrauens und der grossen Hilfe, die es der Kollegenschaft in schweren Zeiten der Krankheit zu bieten vermag.

Ehrend gedacht wurde sodann der Toten, die die Kasse im Berichtsjahr verloren hat. Die Verwaltung selbst beklagt den schmerzlichen Verlust von Fräulein Lydia Schlittler, die in zwölfjähriger, treuester Hingabe in der SLKK tätig war.

Der umfangreiche *Jahresbericht* des Präsidenten, der der vielen Arbeit auf dem Sekretariat entspricht, wurde einstimmig genehmigt.

Gründlich durchgangen wurde sodann die *Jahresrechnung 1957* durch den Präsidenten der Rechnungsprüfungskommission Herrn Wanner, Emmenbrücke. Die Betriebsrechnung schliesst bei Fr. 764 324.62 Einnahmen und Fr. 754 876.45 Ausgaben mit einem Vorschlag von Fr. 9448.17. Nach reger Diskussion und Aufklärung erfolgte einstimmige Genehmigung der Jahresrechnung 1957 und Déchargeerteilung an die verantwortlichen Instanzen.

Der Rapport über die getätigte *Statutenrevision* verschiedenster Artikel, wie sie grösstenteils das Bundesamt für Sozialversicherung in Bern verlangte, zeigte einmal mehr, wie delikat und weitschichtig heute das Versicherungswesen verankert sein will und betreut werden muss. Der Statutenneudruck liegt nun vor. Er soll in Bälde auch in französischer Fassung erstellt werden.

Revidiert, im Sinne einer noch günstigeren Fassung für die Seminaristen, sollen nun auch die *Kollektivverträge* an den verschiedenen Seminarien neu abgeschlossen werden und zu vermehrter Werbung veranlassen.

Rasch vollzogen sich die *Wahlgeschäfte* in die Delegiertenversammlung und in die Krankenkassenkommission. Neu in die Rechnungsprüfungskommission wurden gewählt die Kollegen Hans Hohler, Lehrer, Olten, und Bruno Müller, Bezirkslehrer, Klingnau. Aus der Krankenkassenkommission trat Herr Bezirkslehrer Walter Nussbaumer, Balsthal zurück. Seine langjährige flotte Mitarbeit wurde bestens verdankt. An seine Stelle wählte die Versammlung Herrn Sekundarlehrer Alfred Wanner, Emmenbrücke. Für eine neue Amtsdauer von 1959/62 wurde mit Akklamation der Vorsitzende, Herr Heinrich Hardmeier, Zürich einstimmig bestätigt.

Der Zentralpräsident des SLV, Herr Theophil Richner, Zürich, gratulierte namens des Vorstandes des Schweizerischen Lehrervereins der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse zu ihrem 40jährigen Bestehen, wünschte gedeihliche Weiterentwicklung der Kasse und dankte herzlich allen Mitarbeitern in Kommissionen, Verwaltung und Leitung – nicht zuletzt dem rührigen Präsidenten – für die stete einsatzbereite Unterstützung des ansehnlich gewachsenen Solidaritätswerkes, das weiterhin überzeugt der schweizerischen Lehrerschaft empfohlen werden kann. *M. B.*

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Stiftung der Kur- und Wanderstationen SLV

Nachtrag zum Ferienhausverzeichnis

Kanton Graubünden

Waltensburg/Vuorz, 1010 m

Härtli Franz, Stationsvorstand. 2 Ferienwohnungen in freier Lage im Oberdorf, je 2 Z, 4 B, evtl. Kib, je EK, Hh und Kh, EH. Bad, k. und w. Wa, Balkon, Sitzplatz im Freien. Miete: Pro Tag Fr. 2.50–3.50 für Erwachsene, Fr. 2–3 für Kinder. Bis zum 17. August a. c. besetzt.

Kanton Waadt

Château de Cottens, Begnins (La Côte)

Sollberger A. Frau, vermietet ab 8. August Wohnung mit 3½ grossen Z mit Ausgang in den Park, 5 B, neue Küche mit EH zu vier Platten, 150 -l-Bo, Bad mit WC, ZH und alte Cheminées Miete: Pro Bett und Tag Fr. 3.– für Erwachsene, Fr. 2.– für Kinder und Fr. 1.50 pro Tag für Küchenbenützung. Koch- und Heizstrom werden separat berechnet.

Ab 1. September ist eine zweite Wohnung frei: Neu renoviert, grosse K mit Kochnische (elektr. Plattenrechaud), Bo, evtl.

Kühlschrank, 1 gr. Z mit 2 B, 2 kl. Z mit je 1 B, Bad, Cheminée im gr. Z. Miete: Fr. 2.50 pro Bett und Tag für Erwachsene, Fr. 1.50 für Kinder, Fr. 1.– pro Tag für Küchenbenützung.

Nachtrag zum Reiseführer

Für Expo-Besucher:

Brüssel. H. St. Antoine, 19, Rue des Croisades, Bruxelles 1 Nord (siehe Reiseführer/Ausland S. 7) ist wegen Überforderung nicht mehr zu empfehlen. Vorteilhafter: H. Automatic, 9, 11, 13, Rue du Progrès, Bruxelles Nord. Pauschalpreis für ein Zimmer inkl. Frühstück: bFr. 125.–.

Für die Geschäftsstelle Heerbrugg: *Louis Kessely*

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Hochgebirgsskitouren der Sektion Oberhasli

Am Pfingstsamstag trafen sich im Hasle zwölf Skibegeisterte, um unter der Leitung von Kollege und Bergführer Hans Mätzener eine Hochgebirgstour zu unternehmen. Sie führte uns zunächst bei strahlendem Wetter aufs Jungfraujoch. Von hier aus ging's durch Nebel über die Grünhornlücke in die Finsteraarhornhütte, die uns den ganzen Sonntag behielt. Zurück nach Meiringen gelangten wir alle heil und voll befriedigt, über Rotloch–Oberaargletscher–Sidelhorn und Grimsel.

Ungefähr die gleiche Gruppe fand sich vierzehn Tage später zur Tierbergli–Sustenhorn-Tour zusammen, die, ebenfalls unter der Leitung H. Mätzeners, zum unvergesslichen Erlebnis wurde. *S.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Arbeitswoche für das Volks- und Schultheater

Vom 5. bis 11. Oktober 1958 findet in Konolfingen wie in früheren Jahren wiederum ein *Regiekurs* für Spielleiter des Volkstheaters statt. Diese Arbeitswoche verschafft ihren Teilnehmern wertvolles Rüstzeug und vermittelt mannigfache Anregungen für die schöne und dankbare Aufgabe der Regieführung und wird veranstaltet von der *Gesellschaft für das schweizerische Volkstheater, Sektion Bernbiet.*

Der diesjährige Kurs steht einerseits im Zeichen des *Lustspiels*, anderseits im Zeichen des *Schultheaters*. Unter der bewährten Regie von Rudolf Joho werden die Teilnehmer an zwei neuen, berndeutschen Lustspielen praktische Regieanleitung erhalten. Daneben werden Fragen der Stückwahl, der Stückbewertung, technische Fragen des Bühnenbildes, der Beleuchtung, des Kostüms und des Schminkens erörtert und praktisch erarbeitet. Für diese Arbeit stehen dem Kursleiter erfahrene Fachleute zur Seite. Ausserdem wird orientiert über das vorhandene Spielgut, über neue Stücke, sowie über die Möglichkeiten des Kabaretts im Rahmen des Volkstheaters.

In diesem Kurs werden erstmals auch Fragen des *Schultheaters* behandelt. Den Lehrerinnen und Lehrern aller Stufen soll für ihre Arbeit in der Schule, vor allem im Sprachunterricht, Rat und Hilfe geboten werden. Diesen Teil des Kurses betreut Hans Rudolf Hubler, der Leiter der Beratungsstelle für das Schultheater in Bern.

Dank der Unterstützung durch die Erziehungsdirektion des Kantons Bern kann der Kurs in Konolfingen zu sehr günstigen Bedingungen durchgeführt werden. Die Kurskosten betragen: Fr. 80.–, inbegriffen Unterkunft, Verpflegung für 6 Tage im Hotel Kreuz, Kursgeld und Textbücher.

Ryfflihof
Vegetarisches Restaurant
BERN, Neuengasse 30, 1. Stock
Sitzungszimmer. Nachmittagstee

Für Mitglieder der GSVT, der Schweizerischen Trachtenvereinigung, des Verbandes Katholischer Jungmannschaften, des Zentralverbandes Schweizerischer dramatischer Vereine reduziert sich der Betrag auf Fr. 60.–. Studierende und Seminaristen zahlen Fr. 30.–.

Das genaue Kursprogramm ist erhältlich bei *Rudolf Joho*, Leiter der Abteilung Volkstheater der Schweizerischen Theaterschule, Könizstrasse 38 in *Bern*, der auch die Anmeldungen entgegennimmt und jede weitere Auskunft erteilt.

VERSCHIEDENES

Berner Wanderwege

Für Sonntag, den 3. August haben die Berner Wanderwege eine Nachmittagswanderung durch den Forst vorgesehen.

Mit seinen 1400 Hektaren ist der Forst eine der ausgedehntesten Waldungen des Mittellandes. Schon mancher hat sich darin verlaufen. Seit ungefähr 150 Jahren gehört dieser Prachtswald den Bern-Burgern und ist zu einem musterhaften Nutzwald geworden.

Von der Haltestelle Niederwangen geht es zum Dorf hinauf und über den Hübelirain zum Forst. Dann auf dem alten Bernweg durch den kühlen Wald, wie die alten Berner Truppen am 5. März 1798, als sie wieder nach Neuenegg zogen.

Am westlichen Waldsaum besuchen wir das Denkmal der Laupenschlacht von 1339 oberhalb Bramberg, und über Bramberg-Schulhaus, Käpeli und Widen geht es dem Städtchen Laupen zu.

Ausführliche Programme sind im Reisebüro Bahnhof Bern und am Billetschalter erhältlich.

Wanderleiter: H. Schädeli, Lehrer, *Süri.* *go*

BUCHBESPRECHUNGEN

Kurt Schubert, **Die Gemeinde vom Toten Meer.** *Ihre Entstehung und ihre Lehren.* Ernst Reinhardt, München/Basel, 144 S. Kart. Fr. 6.50, Leinen Fr. 8.50.

Man darf sagen, dass die wichtigste Entdeckung über die neutestamentliche Umwelt seit Jahrzehnten die Funde von Qumran in der Gegend von Jericho sind. Abenteuerlich mutet das erste Auffinden von 2000jährigen Handschriften aus dem Alten Testament an, die an Alter alle bisher bekannten Handschriften weit übertreffen und im ganzen die Zuverlässigkeit der Überlieferung bestätigen. Spannend waren die systematischen Nachforschungen und Ausgrabungen, die der ersten zufälligen Entdeckung durch Hirten folgten; sie waren überaus ertragreich. Um diese bedeutsamen Funde häufte sich bereits eine unübersehbare Literatur, unter welcher natürlich die Entzifferung, Herausgabe und Übersetzung der Texte hervorragt. Es handelt sich nicht bloss um die wertvollen Handschriften des Jesajabuches und Fragmente beinahe aller alttestamentlicher Bücher, sondern auch um eine aufschlussreiche, bisher unbekannte Literatur von Sektenschriften; sie werfen ein Licht auf eine in jener Gegend hausende Gemeinschaft, die für die neutestamentliche Umwelt und die geistigen Strömungen, in die das Evangelium eintrat, überaus bedeutsame neue Schlüsse erlauben und bisher Bekanntes und Vermutetes ausweiten und bestätigen. Waren die Ausgrabungen erregend, indem sie eine grossenteils klösterliche Niederlassung aus der Wende der Zeiten freilegten, Geräte und Handschriften in grosser Zahl finden liessen, so übertreffen nun die Auswertungen der gefundenen Schriften alles, was man erwarten konnte.

Der Wiener Orientalist Prof. Schubert hat bereits zu Einzelfragen über Qumrantexte Beiträge veröffentlicht; hier aber unternimmt er es, zusammenfassend ein geistiges Bild dieser Qumranleute zu geben und die Linien zum Neuen Testament zu ziehen.

Wir können uns dazu keinen kompetenteren, unvoreingenommeneren und vorsichtiger abwägenden Führer wünschen. Manches bleibt zwar zur Zeit, da eine Reihe von Texten noch nicht zugänglich ist, dunkel; manches wird vermutlich auch künftig hypothetisch bleiben. Aber es erweist sich wieder einmal, dass die Wirklichkeit, die ein vorsichtig abwägender Forscher darstellt, immer interessanter und fesselnder ist, als alle schematischen Konstruktionen, die von der Vergangenheit entworfen werden. – Es gehört zum Wesen solcher Darstellungen, dass man gelegentlich mit dem Bleistift ein Fragezeichen hinsetzt, etwa in bezug auf die Zuverlässigkeit der Vorgeschichten in den Evangelien. Aber das sind Kleinigkeiten. Wesentlich bleibt gerade in diesem schönen Werk, dass viel neues Licht auf das entstehende Christentum fällt und dass besonders auch – ohne dass Schubert darauf hinweist – die von Albert Schweitzer vertretene Ansicht über die endzeitliche Stimmung im ursprünglichen Evangelium eine starke indirekte Stützung erhält. Doch gerade die Kenntnis solcher Hintergründe und des Bodens, auf dem das Evangelium erschien, zeigt auch seine Eigenart und letzte Unvergleichlichkeit mit der Umwelt. Dafür besitzt unser Gewährsmann ein starkes Gefühl. *P. Marti*

F. F. Bruce, **Die Handschriftenfunde am Toten Meer.** Nach dem heutigen Stand der Forschung. Aus dem Englischen übersetzt von U. und M. Rost. Verlag Chr. Kaiser, München.

Jedermann weiss, dass das Tote Meer die untersten Teile der Jordanrinne in Palästina deckt, und dass infolge seines hohen Salzgehaltes in seinem Wasser ein Nichtschwimmer schwimmen, aber kein Fisch leben kann. Nun hat dieser Binnensee in den letzten Jahren noch aus einem andern Grund die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. In einer Höhle seiner Umgebung fanden Beduinen eine Reihe von Tonkrügen, in denen äusserst wertvolle Handschriften aus spät jüdischer Zeit aufbewahrt und so gut wie unversehrt geblieben waren. Es befindet sich darunter eine Jesajahandschrift, die sogar älter ist, als diejenigen, welche unsern Bibeln zugrunde liegen, und dazu kamen zahlreiche weitere Dokumente aus der spät-jüdischen Sekte der Essener. Zahlreiche Gelehrte machten sich sofort an die Arbeit, diese Handschriften auszuwerten, sie mit Bekanntem zu vergleichen und für die Archäologie nutzbar zu machen. Von dieser ganzen Sache berichtet das vorliegende Buch eines Engländers, der als Gelehrter die seltene Fähigkeit besitzt, für Laien verständlich und stellenweise sogar humorvoll zu schreiben. *E. Hubacher*

VERLAGSNOTIZEN

Mitteilung des Hanser-Verlages, München

Friedrich Schiller, **Sämtliche Werke**

Auf Grund der Originaldrucke herausgegeben von Gerhard Fricke und Herbert G. Göpfert in Verbindung mit Herbert Stubenrauch. Fünf Dünndruckbände. Jeder Band umfasst etwa 1000 Seiten.

Subskriptionspreis je Band bei Abnahme der gesamten Ausgabe: in Leinen zirka DM 22.—, in Ganzleder zirka DM 32.—. Die Subskription erlischt am 31. Oktober 1959, der Preis für die Gesamtausgabe erhöht sich danach um zirka 10%.

Die Bände der Ausgabe sind auch einzeln erhältlich. Preis des Einzelbandes: in Leinen zirka DM 25.50, in Ganzleder zirka DM 35.—.

Band I Ende Juli 1958. Inhalt: Sämtliche Gedichte, Die Räuber, Fiesco, Kabale und Liebe, Varianten und Anmerkungen.

Band IV im Herbst 1958. Inhalt: Geschichte des Abfalls der Niederlande (samt Anhängen), Geschichte des Dreissigjährigen Kriegs, Aus den Vorlesungen, Sonstige historische Schriften.

Inhaltsübersicht der weiteren Bände: Band II Frühjahr 1959, Don Carlos, Wallenstein, Maria Stuart, Die Jungfrau von Orleans, Die Braut von Messina, Wilhelm Tell, Dramatische Gelegenheitsarbeiten, Dramatische Fragmente. – Band III, Sommer 1959: Erzählungen, Dramatische Bearbeitungen, Übersetzungen. – Band V, Herbst 1959: Philosophisch-ästhetische Schriften, Vermischte Aufsätze, Rezensionen, Lebens- und Werktafel, Nachwort.

Dieses Werk unserer Zeit vollständig und in zuverlässiger Textgestalt zugänglich zu machen, haben sich Herausgeber und Verlag zum Ziel gesetzt. Bis zu Schillers 200. Geburtstag im November 1959 wird die neue Ausgabe vorliegen. In fünf Dünndruckbänden wird alles vereinigt sein, was Schiller an Gedichten, Dramen, Erzählungen und historischen Schriften, an Kritiken, philosophisch-ästhetischen Untersuchungen, Bearbeitungen und Übersetzungen geschaffen hat – es erscheint damit zum ersten Mal eine kritische, mit sachlichem Kommentar versehene Gesamtausgabe von Schillers Werk, die nach Handlichkeit und Preis für jeden erreichbar ist.

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen

L'ECOLE BERNOISE

«Anthropologie structurale»

Sous ce titre [1]), Claude Lévi-Strauss a rassemblé un certain nombre d'articles importants qu'il avait publiés dans des revues, souvent étrangères et souvent inaccessibles, et dont l'ensemble constitue un véritable traité. Claude Lévi-Strauss est cet ethnologue français qui a raconté en 1955, dans un admirable livre que tout le monde a lu, *Tristes Tropiques*, sa découverte de l'ethnologie et son expérience des civilisations primitives. Il occupe aujourd'hui la chaire des religions comparées des peuples sans écriture à l'Ecole pratique des Hautes Etudes de la Sorbonne. Inutile d'ajouter que c'est le plus brillant représentant de l'école ethnologique française actuelle. Son nouveau livre, si besoin était, en ferait la preuve. Divisé en cinq parties – Langage et parenté; Organisation sociale; Magie et religion; Art; Problèmes de méthode et d'enseignement – il aborde avec une autorité et une compétence magistrales toutes les questions essentielles ressortissant aux problèmes infiniment vastes de la discipline ethnologique.

Il convient de faire la distinction entre l'ethnologue et l'ethnographe. L'ethnographe est celui qui explore le champ d'une civilisation «primitive» ou «sauvage» en se rendant sur le terrain, en entrant en contact avec les indigènes, en étudiant leur langue, en observant leurs mœurs et coutumes; ces diverses observations, il s'efforce de les faire non d'un point de vue étranger, mais du point de vue même des peuples observés. Un tel travail est d'abord essentiellement descriptif et requiert les plus rigoureuses qualités d'observation. L'ethnologue, lui, a des visées plus ambitieuses. Il tend à la signification et à

[1]) Claude Lévi-Strauss: *Anthropologie structurale.* Plon. 450 pages, 36 illustrations. Fr. f. 2400,—.

la synthèse. Partant des données que lui fournit l'ethnographie, il s'efforce de trouver entre elles des liaisons et des comparaisons, de saisir les lois générales de leur développement afin de constituer, finalement, des explications intégrales. Il cherche les raisons qui font que telle société adopte telles institutions, et telle autre société telles autres institutions. Il se demande pourquoi les sociétés se structurent différemment, pourquoi les structures sociales évoluent, pourquoi il y a des différences entre les institutions, et entre les sociétés. Il faut noter d'ailleurs que les buts ainsi indiqués sont les buts lointains et que pour l'instant les ethnologues, en tout cas M. Lévi-Strauss, n'estiment pas être capables de répondre à des questions à la fois aussi générales et aussi touffues, sinon dans quelques cas précis et limités.

Cette humilité est bien louable chez un homme qui semble porter dans sa tête tout l'acquis du savoir humain. Qu'il connaisse sur le bout du doigt la croissance des civilisations de tous les peuples des cinq continents, après tout, pensera-t-on, c'est son métier. Mais on est tout de même singulièrement ébloui quand on le voit, à l'occasion de telle difficulté particulière, manier avec une exactitude saisissante le vocabulaire de la linguistique saussurienne, passer des langues à tous aux langues sino-thibétaines, faire appel aux notions les plus ardues de la mathématique, prendre appui sur les théories de la Gestalt-Psychologie, utiliser comme des données communes les leçons de l'histoire naturelle, de la biologie, de la statistique ou de la psychanalyse. Tant de science lui permet de prendre la plus claire conscience du rôle qu'il faut assigner à la science ethnologique, à ses recherches et à ses méthodes, en lui gardant les caractères propres qui empêcheront de la confondre avec l'anthropologie sociale ou culturelle, la sociologie historique ou mystique.

La méthode présentée et défendue avec une intelligence et une vigueur étonnante par M. Lévi-Strauss est la méthode structurale, qui s'oppose aux méthodes statistiques et comparatives. «Le principe fondamental, écrit le savant professeur, est que la notion de structure sociale ne se rapporte pas à la réalité empirique, mais aux modèles construits d'après celle-ci.» En quoi consistent ces modèles, à quelles conditions ils doivent satisfaire pour être efficaces, c'est ce que seule la lecture de l'ouvrage peut vous apprendre. Lecture au reste difficile, mais, en cette difficile matière, qui n'est pas difficile est nul.

Nul, comme ces jeunes marxistes du dernier bateau, Revel ou Rodinson, qui renouvellent les erreurs de Kautsky, et à qui l'auteur règle leur compte en quelques pages pleines d'une agressive bonne humeur, en leur prouvant toutes pièces en main que Marx et Engels savaient incomparablement plus d'ethnologie, il y a près d'un siècle, que n'en savent les petits marxistes d'aujourd'hui qui, apparemment, n'ont plus le temps de beaucoup s'instruire. Si vous ne voulez pas subir les mêmes foudres, hâtez-vous d'ouvrir l'*Anthropologie structurale :* vos vacances s'en trouveront très précieusement enrichies. (Mais si vous n'avez pas lu *Tristes Tropiques*, lisez d'abord *Tristes Tropiques*.)

P. O. Walzer

Rubrique de la langue

V

Dis-moi ce que tu manges, je te dirai ce que tu es a écrit Brillat-Savarin qui, sous la Terreur, alors que la Suisse l'accueillit et qu'il était un des hôtes assidus du *Lion d'Argent* à Lausanne, sut, un des premiers, apprécier à sa juste valeur notre si fameuse *fondue* et ce *petit vin blanc limpide comme eau de roche*, tel qu'il l'a lui-même écrit dans ses notes. Mais, dans ce pays dont la cuisine et les vins ont eu l'honneur de satisfaire aux exigences d'un des palais les plus fins, sait-on toujours ce que l'on mange ? Je veux dire, sait-on toujours *nommer* ce que l'on mange ? Voire.

Crêpe et omelette. Si, comme le dit le proverbe, on ne peut faire une *omelette* sans casser des œufs, on n'en peut faire moins encore en additionnant de la farine à l'œuf dans la préparation d'une pâte grasse et fort délayée qui, après s'être dorée dans la poêle, ne peut donner que des *crêpes*. Qu'on le sache, l'*omelette* n'est faite que d'œufs battus et cuits, que la cuisinière a toute liberté d'assaisonner comme elle l'entend. Quant aux *crêpes*, ne me demandez point de recettes culinaires, car c'est là un sujet où je ne m'y connais point. Je ne puis que vous recommander, s'il vous arrive de passer par Quimper où, des berges de l'Odet, vous irez admirer l'élégance des flèches de sa belle cathédrale, de ne pas manquer de vous arrêter à l'heure du goûter dans une de ses célèbres crêperies où il vous sera servi, avec un verre de cidre, les délicieuses et renommées *crêpes-dentelles*.

Tarte, gâteau et tourte. Certes, Molière se serait évité bien des ennuis s'il n'avait fait dire à Arnolphe, au premier acte de l'*Ecole des Femmes*, qu'il préférait avoir une femme ignorante qui, au jeu du corbillon, répondit: «*Une tarte à la crème*». Comme chacun sait, l'obscurité de cette réponse inattendue parut équivoque, et Molière eut à essuyer quelque avanie de la part de tel marquis de la cour, acharné ennemi de l'auteur de l'*Ecole des Femmes*. Mais notez que Molière n'écrivit pas *un gâteau à la crème*, et il n'eût pas parlé davantage de *gâteau aux cerises* ou de *gâteau aux pommes*. Car ces pâtisseries, faites d'une abaisse de pâte brisée sur laquelle on répand de la crème ou des confitures, ou sur laquelle on dispose le plus souvent des fruits, ces pâtisseries, dis-je, sont nommées *tartes*, ce qui les différencie des autres sortes de gâteaux, déjà suffisamment nombreuses. Ainsi, on dira avec Molière *tarte à la crème*, on parlera de *tarte aux abricots* ou, s'il s'agit d'une tarte de petite dimension, de *tartelette aux fraises*, par exemple.

Quant aux *gâteaux*, ils comprennent toutes les pâtisseries faites avec de la farine, du beurre et des œufs, y compris ce que nous appelons chez nous des *tourtes : gâteaux de fête, gâteaux d'anniversaire, gâteaux montés* ou, plus communément, *pièces montées* aux architectures souvent hardies, *gâteaux des Rois* qui seraient en fait plutôt des *galettes, gâteaux feuilletés, gâteaux meringués, gâteaux fourrés, savarins, vacherins, choux, éclairs, millefeuilles, chaussons, babas, cakes*, etc. Il en est d'autres, dits *gâteaux secs*, tels que les *biscuits*, les *galettes*, les *gaufres*, les *gaufrettes*, les *brioches*, les *madeleines*, les *macarons*, les *palmiers*, les *rochers*, les *sablés*, les *petits-beurre* et tant d'autres. Mais la *tourte*, primitivement un

pain rond tel qu'on peut le lire dans la Vulgate *(torta)*, est une pâtisserie de forme circulaire contenant un met qui peut être fait soit de viandes, soit de fruits. Ce n'est jamais un *gâteau*, qu'il soit d'anniversaire ou non.

Tablette et bonbon. Je n'apprendrai rien à personne en rappelant que les friandises faites avec du sucre et qui font le délice des enfants ne sont pas, comme on les désigne souvent faussement chez nous, des *tablettes*, mais tout simplement, dans le plus pur langage enfantin, des *bonbons :* on dira donc des *bonbons acidulés*, des *bonbons à la menthe*, etc. Il n'y a qu'en pharmacie que l'on peut donner le nom de *tablettes* à de grandes pastilles rendues agréables au goût par une considérable addition de sucre. En revanche, on ne dira point une «*plaque de chocolat*», mais, plus élégamment, une *tablette de chocolat*.

Marcel Volroy

Chronique scientifique

Le dernier arbre

Je voudrais évoquer un certain désert; ce n'est pas facile car sous ce mot de *désert*, chacun voit une image différente: tantôt les sables blonds, tantôt la steppe grise, ou des rochers étincelants (et des palmiers à l'horizon), ou même une garrigue parfumée. Mais je veux parler d'un désert sans aucune oasis, immobile, muet, figé. Il n'appartient pas au royaume des cauchemars ou de l'enfer; il s'étend aux portes d'une riche capitale; on le traverse pour aller du Caire à Suez – les voitures, les camions le traversent aussi vite que possible. Qui songerait à s'arrêter en ces lieux qui refusent la vie ?

Je m'y suis arrêté. J'ai escaladé des collines de cailloux, dévalé des pentes de cailloux, longé pendant une heure des torrents de cailloux. Des cailloux bruns ou noirs, collés, scellés les uns aux autres, comme si des géants fous avaient un jour entièrement pavé toute une province, ses plaines, ses vallées, ses montagnes. A perte de vue la terre semblait fossilisée, dégradée au dernier stade de la mort minérale – inexorablement engluée de silice.

Je n'étais pas seul dans ce décor lunaire: j'y marchais en compagnie de trois personnages, que leur métier et leur passion rendaient ici parfaitement déplacés. C'étaient des botanistes, d'éminents botanistes. Tadros de l'Université d'Alexandrie, Kassar de l'Université du Caire, et leur hôte, un maître de Montpellier, Emberger, qui dirigeait ce mois-là en Egypte un stage d'écologie végétale, organisé par l'Unesco à l'intention des jeunes botanistes du Moyen-Orient. Que faisaient ces botanistes sur la route de Suez ? Leur maigre procession dans un univers de cailloux paraissait si incongrue qu'on hésitait à la suivre. En marchant, les trois hommes parlaient (en un invraisemblable jargon anglais-français-latin) de plantes, de fleurs – et mieux encore (pire encore dans ce paysage) ils parlaient d'arbres.

Mais soudain je les vis se baisser – et il arriva cette chose étrange: ils avaient cueilli des brins d'herbe, de petites plantes, des fleurs, plusieurs espèces de fleurs. Je regardai à mes pieds: c'était vrai. Perdu dans les cailloux noirs s'étendait un mètre carré de sable, minuscule oasis, dans un creux suffisant pour retenir quelques gouttes d'eau (car il pleut quelquefois ici: 10 cm. d'eau par an), suffisant pour boire lentement, digérer utilement ces 10 cm. d'eau, et aussitôt nourrir une colonie de plantes, douze ou quinze espèces différentes, humbles êtres vivants à racines ou tubercules, cousines du souci, de l'ail ou de la carotte, que l'on distingue à peine à trois mètres, et que l'on admire à genoux dès qu'on les découvre.

Les trois hommes de science s'agenouillaient, caressaient les petites feuilles veloutées ou rèches, en brisaient des fragments qu'ils reniflaient en connaisseurs, écrasaient dans leurs paumes des tiges ou des bourgeons – afin de leur donner, de leur rendre (comme un hommage ou comme un emprunt signé naguère dans les herbiers universitaires) les noms propres et les noms de famille qui révélaient non seulement la généalogie de ces graminées ou légumineuses, mais leurs habitudes et leur comportement. Car les secrets de l'écologie végétale concernent les groupes sociaux des plantes. Ils ne décrivent pas des affinités, électives, bien sûr, mais des faits d'association. La chance d'un peu d'eau, d'un peu d'ombre dans le désert est chaque fois la bénédiction de deux ou trois plantes, qu'accompagnent deux ou trois autres plantes, toujours les mêmes – de sorte que si l'on en reconnaît une, on peut, on doit s'attendre à reconnaître tout près, tôt ou tard, ses commensales ou ses compagnes.

Les professeurs m'expliquaient ces choses avec un enthousiasme un peu irritant. J'étais en Egypte pour chercher un exemple des travaux que l'Unesco coordonne afin de mettre en valeur les terres arides. La société de quelques touffes, épineuses, cornues, tordues ou aplaties méritait sans doute les soins affectueux de la science. Mais – je posai bravement la question: «Et après ? Qu'est-ce que ça change ?» – «Cela, dirent-ils avec bonté, cela change la terre. Ces plantes, qui vous paraissent misérables, sont en train de travailler. Si on les laisse faire, si les Bédouins ne passent pas trop souvent avec leurs chameaux, leurs moutons, leurs chèvres, partout où le sable s'infiltre, s'allonge, s'étale, les plantes associées recréent un sol.» – «Elles pourraient finir, dit Emberger, par recréer le sol qui portait des arbres jadis.»

Encore les arbres. Encore ce mot insolite dans ce paysage décharné. Le seul arbre que nous avions vu, au bout d'un long pèlerinage, était couché sur les cailloux au flanc d'une colline de cailloux. Il était couché là depuis trente millions d'années. «Une espèce de cyprès» dirent les savants. Je ne suis pas savant, j'aurais juré que c'était un grand cyprès, avec ses écailles, ses nervures visibles, tangibles, vibrantes – mais tout cela pétrifié – ce qui veut dire: devenu pierre, en vérité, devenu silice, et sonore comme du verre. Devant ce dur cadavre, il semblait sacrilège de nommer les arbres, et le frémissement de vie qui gronde dans ces mots.

Kassar nous entraîna vers une cime. «Regardez là-bas dans ce creux.» Je distinguais vaguement une forme grise. «Autrefois – ne parlons pas de 30 millions d'années. Je veux dire à une époque récente, il y a 2000 ans, 1500 ans, enfin, les Romains se promenaient ici dans un maquis – une jolie forêt clairsemée.» J'ai imaginé ce maquis de chênes, de chênes verts, de pins peut-être, et d'acacias. Et soudain j'ai vu la chose que Kassar me désignait, le bras tendu. C'était un acacia. Le dernier

arbre. Il y en avait naguère des milliers, il n'y en a plus qu'un. Depuis les Romains, il est venu beaucoup de Bédouins gagnant une vie misérable à faire du charbon de bois. Maintenant qu'ils ont tout tué, et que personne n'a plus besoin de charbon de bois, les botanistes viennent inspecter le sol détruit, qui ne veut pas mourir et qui besogne sourdement pour redevenir le sol des arbres futurs. *(Unesco)* *Georges Fradier*

A L'ETRANGER

Belgique. *Ecriture «expéditive».* Treize cents élèves de première année des écoles primaires communales de Liège sont actuellement soumis à une expérience destinée à mettre à l'épreuve un nouveau type d'écriture connu sous le nom d'«écriture expéditive». Partant du principe que la lisibilité et la rapidité sont les conditions premières que doit remplir toute écriture, la réforme porte essentiellement sur trois points: a) la pente des lettres est fixée à 22,5°; b) le rapport entre les lettres a, c, e, i, m, n, o, r, s, u, v, w, et x et celles qui dépassent, par le haut et par le bas, l'interligne devient de un à deux; c) les majuscules sont dépouillées de toute fioriture. L'individualisation progressive des leçons d'écriture a été recommandée. *BIE*

France. *Contre l'alcoolisme.* Le ministre de l'Education nationale a décidé d'étendre cette année à toute la France la «journée scolaire d'information sur l'alcoolisme» qui avait été organisée l'an dernier dans les académies de Caen, Paris et Rennes à titre d'expérience, celle-ci s'étant révélée fort concluante. Cette journée à été organisée par les chefs d'établissements entre le 20 et le 27 avril. *BIE*

République fédérale d'Allemagne. *Stages pratiques dans l'industrie.* L'Ecole supérieure de pédagogie de Göttingen a organisé, à titre expérimental, un stage pratique de quatre semaines dans l'industrie, pour deux groupes d'étudiants (un groupe dans une grosse industrie, l'autre dans une entreprise moyenne). Les étudiants menèrent pendant quatre semaines la vie des ouvriers, partageant leurs repas, vivant dans leurs familles ou dans des foyers pour ouvriers. L'expérience fut précédée d'un stage d'introduction, auquel participèrent quelques industriels, et suivie d'un stage de conclusion, où les résultats de l'expérience furent discutés.

Cours secondaires du soir. Le gymnase et l'école secondaire du soir de Hambourg permettent aux ouvriers ou employés de se préparer en vue de l'examen de maturité ou de l'examen de fin d'études secondaires. Les études du gymnase durent quatre années et celles de l'école secondaire deux ans. Elles portent sur l'allemand, l'histoire, la géographie, le latin, l'anglais, les mathématiques, la physique, la chimie et la biologie. Les candidats à cet enseignement doivent avoir terminé avec succès leurs classes primaires ou la 9e classe d'une école générale, être âgés de dix-huit ans au moins et de trente ans au plus, justifier d'une formation professionnelle complète ou avoir exercé une activité professionnelle pendant au moins trois ans. Les étudiants de la classe supérieure du gymnase ont le droit d'abandonner leur profession pendant cette dernière année d'études. *BIE*

Norvège. *Enseignement par téléphone.* C'est en février 1958 que la première expérience d'enseignement à distance fut tentée pour une écolière de onze ans, retenue à la maison à la suite d'un accident. Cette élève fut reliée à sa classe au moyen d'une ligne téléphonique directe. Grâce à un haut-parleur, elle avait la possibilité d'entendre les voix de son maître et de ses camarades et, en tournant un commutateur, elle pouvait poser elle-même des questions. Si cette expérience donne satisfaction, elle sera probablement étendue à d'autres enfants malades. *BIE*

BIBLIOGRAPHIE

Annuaire international de l'Education 1957. Paris, Unesco; Genève, Bureau international d'éducation. Publication nº 189, 1958. 531 pages. Fr. s. 15,—; Fr. f. 1500,—.

Jusqu'à il y a quelques années, l'éducation se trouvait sur le plan international en état d'infériorité par rapport à d'autres domaines. Tandis qu'il était relativement facile de se faire une idée sur les théories pédagogiques, il était impossible de connaître les faits et les événements qui se produisaient dans le monde de l'éducation et de déceler les tendances qui régissaient l'évolution du mouvement éducatif. L'*Annuaire international de l'Education*, dont le XIXe volume correspondant à l'année 1957 vient de paraître, est venu combler cette lacune. Grâce aux rapports nationaux de 72 pays que l'on trouve dans cet ouvrage, grâce à l'étude comparée qui figure en tête du volume ainsi qu'aux tableaux statistiques et au répertoire des autorités supérieures des ministères de l'Education publique qu'il contient, le lecteur est à même de s'informer sur ce qu'a été, sur le plan international, l'année pédagogique 1956–1957. Voici, du reste, sous une forme très condensée, quelques-unes des caractéristiques éducatives de cette année: *a)* la moyenne d'augmentation des budgets de l'éducation s'élève à 15% au lieu de 14,5% l'année dernière; *b)* dans le domaine de l'enseignement obligatoire et gratuit, c'est plutôt sur l'extension de la gratuité que sur la prolongation de la scolarité que l'accent a été porté cette année; *c)* la moyenne du taux d'augmentation des effectifs des écoles secondaires (9%) dépasse de deux et demi pour cent celle du nombre d'élèves des écoles primaires (6,5%); *d)* les réformes introduites dans les plans d'études ou les programmes secondaires dépassent légèrement en nombre celles apportées dans l'enseignement primaire (un pays sur deux); *e)* dans le domaine de l'enseignement professionnel, les premières manifestations en faveur de la formation intensive des cadres techniques et scientifiques signalées dans l'«Annuaire» de 1956 ont connu de nouveaux développements; *f)* tandis que le problème de la pénurie du personnel enseignant primaire a perdu de l'acuité dans certains pays, la crise du recrutement de maîtres secondaires, surtout de maîtres de mathématiques et de sciences, se généralise de plus en plus; *g)* du point de vue de la situation du personnel enseignant, des augmentations des traitements sont signalées dans un peu plus du quart des 72 pays qui ont fait parvenir des données pour l'«Annuaire».

Arno Stern et *Pierre Duquet*, **Du Dessin spontané aux Techniques graphiques.** Un volume de 76 pages, 135×18 cm., de la collection «Technique de l'éducation artistique», avec de nombreuses illustrations dans le texte et sur un dépliant en annexe. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 5,20.

«Ce quatrième volume de la collection «Technique de l'éducation artistique» est un travail de collaboration, nous disent les auteurs; il résulte de la mise en commun de deux expériences, celle d'un instituteur travaillant dans ses classes et celle d'un éducateur dirigeant des ateliers libres. C'est dire que leurs conditions matérielles sont très différentes. Mais un même esprit est dans les deux expériences. Une idée s'impose donc: ce n'est pas le cadre extérieur qui détermine les principes éducatifs. Dans toutes les conditions matérielles une bonne éducation artistique est possible si elle est désirée et si elle est pratiquée avec compétence. Ceux qui se retranchent derrière leurs difficultés (gros effectifs, manque de place, manque de matériel) trouvent ici la preuve que dans leur cas ils peuvent faire ce que l'un des leurs – éducateur, instituteur – a tenté dans son cadre. Ceux qui ignorent les ressources du dessin libre, ceux qui hésitent ou qui sont indifférents trouveront ici des connaissances et un stimulant à l'activité. C'est là le but des auteurs: c'est pour les y engager qu'ils ont écrit ce livre.»

Table des matières: Généralités – Le dessin d'enfant considéré dans une perspective esthétique – Du dessin spontané au «dessin-activité» – Le dessin d'observation – Les techniques graphiques – L'équipement – Gamme des outils traceurs: le crayon, la gomme, le stylo à bille, les mines de couleurs, fusain, pastel, sanguine – L'enfant graveur: la linogravure, le dessin à l'eau de Javel, la carbographie – Le dessin, activité individuelle – De l'enseignement du dessin à l'éducation artistique – A travers les techniques.

L'Information au Service du Travail social, numéro de juillet/août 1958. Ce numéro publie in extenso l'excellente conférence donnée par Mme Audéoud-Naville, doctoresse médecin à Genève, lors de l'assemblée générale du Secrétariat vaudois pour la protection de l'enfance. A un moment où le rôle et le travail de la femme sont particulièrement honorés, chacun lira avec beaucoup d'intérêt cet exposé.

Dans ce numéro paraissent également le «Rapport d'activité du Secrétariat vaudois pour la protection de l'enfance», un très intéressant article concernant le travail de l'assistante sociale de commune et un compte rendu de la 38e assemblée des délégués de Pro Infirmis.

Prix du numéro: 70 ct. Abonnement annuel: 5 fr. Administration: rue de Bourg 8, Lausanne.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES * COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Kantonalvorstand des BLV. Sitzungen vom 26. und 30. Juni 1958

1. **Ablösung im Kantonalvorstand.** In der Schlußsitzung des abtretenden Vorstandes (Brienz, Grimsel) vom 26. Juni verabschieden sich Frau Nydegger-Huber, Guggisberg, Frl. M. Broquet, Delsberg, sowie die Kollegen Dr. E. Studer, Thun, Präsident; F. Spitteler, Bern, Vizepräsident; A. Althaus, Bern, Präsident des Leitenden Ausschusses; Fritz Gerber, Zweisimmen. In der konstituierenden Sitzung vom 30. Juni wird mit Lucien Bachmann, Biel, ein französischsprachiger Kollege zum Kantonalpräsidenten, Emil Aeschlimann, Worb, zum Präsidenten des Leitenden Ausschusses gewählt. Neue Mitglieder: Frau Judith Schenk-Bessire, Péry; Frl. Dori Bähler, Bern; die Kollegen Markus Aellig, Adelboden; Hermann Bühler, Bern; Richard Schori, Bümpliz; Joseph Simonin, Charmoille. Anwesend ist zum ersten Mal der neue Präsident der Abgeordnetenversammlung, Rektor Dr. P. Pflugshaupt, Bern.
   Die Liste sämtlicher Vorstände erscheint, sobald alle konstituiert und gemeldet sind.
2. **Rechtsschutz, Rechtsauskünfte.** Aus einer Landsekundarschule sind erneut gegenseitige Beschwerden eingelangt. Der Kantonalvorstand hat nach gründlicher Untersuchung und Aussprache im Rahmen des Möglichen zu schlichten versucht und an die Loyalität und den Takt der Betroffenen appelliert. – Ein unschuldigerweise in seiner Ehre angegriffener Kollege wird beraten und geschützt. – Im Fall der unverdienten Nichtwiederwahl einer Lehrerin ist der Ausgang noch unsicher. Der BLV wird sie schützen. – Ein von einem Vater wegen angeblicher Misshandlung eines Schulkindes angegriffener Lehrer wurde freigesprochen. Der Handel ist noch nicht fertig. – Verschiedene, zum Teil heikle Fälle werden weiter behandelt.
3. **Darlehen, Unterstützungen.** a) *Ausbildungsdarlehen:* Weitere Fr. 1000.— vom BLV an einen bereits gewählten Schüler des Sonderkurses IV. Fr. 300.— an einen nur bedingt empfohlenen Schüler des Sonderkurses V. Je Fr. 1000.— BLV und SLV (Antrag) an einen Seminaristen. Fr. 1000.— vom BLV an die Tochter eines pensionierten Sekundarlehrers. b) *Unterstützungen:* Fr. 500.— an einen pensionierten Sekundarlehrer, wegen Krankheit. Fr. 500.— an eine pensionierte Lehrerin, wegen Krankheit. mit ähnlichen Anträgen an 3 andere Standesinstitutionen.
4. **Besoldungsfragen.** Der Regierungsrat hat mit Beschluss Nr. 3226 einige Korrekturen an der Einreihung der Schulen für die Abgelegenheitszulage vorgenommen. Zwei Schulorte mussten zurückversetzt, zwei konnten hinaufgesetzt werden, 4 kamen neu in den Genuss der Zulage.
   Die angemeldeten Begehren des Staatspersonals um eine generelle Lohnerhöhung sind Gegenstand einer ersten kurzen Aussprache.
5. **Lehrerausbildung.** Der Kantonalvorstand hat dem Ergebnis der bevorstehenden Beratungen in den Sektionen über das obligatorische Thema «Verlängerung der Lehrerausbildung?» bisher bewusst nicht vorgegriffen. Es werden vor allem Anregungen und Wünsche aus den Mitgliederkreisen erwartet. Die Bildung fester Fronten muss vermieden werden, weil sonst ein allfälliger Antrag um Verbesserung und Verlängerung der Ausbildung dasselbe Schicksal haben dürfte, wie vor 20 Jahren.

Comité cantonal de la SIB. Séances des 26 et 30 juin 1958.

1. **La relève au Comité cantonal.** A la dernière séance du comité en retraite (Brienz, Grimsel) du 26 juin, on a pris congé de Mme Nydegger-Huber, Guggisberg, de Mlle M. Broquet, Delémont, ainsi que des collègues Dr E. Studer, président, Thoune; F. Spittler, vice-président, Berne; A. Althaus, président du comité directeur, Berne; Fritz Gerber, Zweisimmen. A la séance constitutive du 30 juin, un collègue de langue française, Lucien Bachmann, Bienne, a été nommé président cantonal, tandis que Emile Aeschlimann, Worb, assumera la présidence du comité directeur. Les nouveaux membres sont: Mme Judith Schenk-Bessire, Péry; Mlle Dori Bähler, Berne; les collègues Markus Aellig, Adelboden; Hermann Bühler, Berne; Richard Schori, Bümpliz; Joseph Simonin, Charmoille. Assistait pour la première fois à la séance, le nouveau président de l'assemblée des délégués, M. le recteur Dr P. Pflugshaupt, Berne.
   La liste de tous les comités de la SIB sera publiée dès que ceux-ci se seront constitués.
2. **Assistance judiciaire et renseignements juridiques.** De nouvelles plaintes réciproques nous sont parvenues d'une école secondaire de campagne. Le Comité cantonal, après une enquête et des explications approfondies, a essayé, dans la mesure du possible, d'arranger les choses et a fait appel à la loyauté et au tact des intéressés. – Un collègue atteint d'une manière injustifiée dans son honneur est conseillé et assisté. – Le dénouement du cas de la non-réélection injustifiée d'une institutrice est encore incertain. La SIB défendra l'intéressée. – Un instituteur accusé par un père de prétendues brutalités sur la personne d'un écolier a été acquitté. L'affaire n'est pas encore terminée. – Plusieurs cas, dont quelques-uns sont difficiles, font l'objet d'un examen.
3. **Prêts et secours.** a) *Prêts pour études :* un nouveau montant de 1000 fr. de la SIB à un élève du 4e «Sonderkurs» qui vient d'être élu. 300 fr. à un élève du 5e «Sonderkurs», recommandé conditionnellement. De la SIB et de la SSI (proposition) chacune 1000 fr. à un normalien. De la SIB 1000 fr. à la fille d'un maître secondaire retraité. b) *Secours :* 500 fr. à un maître secondaire retraité tombé malade; 500 fr. à une institutrice retraitée tombée malade, avec propositions analogues à trois autres institutions corporatives.
4. **Questions de traitement.** Le Conseil exécutif, dans son ordonnance N° 3226, a apporté quelques corrections au classement des écoles situées dans des régions écartées. Deux lieux scolaires ont été abaissés, deux autres ont été élevés dans le classement; quatre ont été admis à bénéficier de l'allocation.
   La revendication annoncée du personnel de l'Etat en vue d'une augmentation générale des traitements a fait l'objet d'un premier et court entretien.
5. **Formation professionnelle des enseignants.** C'est intentionnellement que le Comité cantonal ne veut pas anticiper sur le résultat des délibérations qui auront lieu dans les sections sur le sujet «Prolongation des études d'instituteur?». C'est avant tout du milieu de nos membres que nous attendons des suggestions, des désirs. Il faut éviter de former des fronts hermétiques, sinon toute proposition d'amélioration et d'augmentation de la durée des études essuierait un même échec qu'il y a 20 ans.

Zum etwas überraschend ausgeschriebenen einjährigen Sonderkurs für die Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen im Jura wurde die Erziehungsdirektion um Auskunft gefragt. Einer zu billigen Lösung, wie sie von vielen Kollegen befürchtet wird, könnte der Kantonalvorstand nicht zustimmen. (Seither hat eine Besprechung mit der Erziehungsdirektion stattgefunden, die in der Hauptsache befriedigend verlaufen ist.)

6. **Deutschsprachige pädagogische Kommission.** Turnusgemäss scheiden auf 1. Juli aus: Frau Stähli, Unterseen; Ernst Gerber, Ried bei Schlosswil; Fred Lehmann, Brügg. Nach Rücksprache mit den betreffenden Landesteilen wählt der Kantonalvorstand für 4 Jahre an ihre Stelle: Ruth Theilkäs, Ins; Jakob Streit, Bönigen; Rudolf Wild, Langnau.

7. Der **Verfassungsartikel über das Filmwesen** wird im Schulblatt kurz empfohlen, entsprechend der Stellungnahme des Filmbundes und des Schweizerischen Lehrervereins.

8. Die Sammlung zugunsten des geplanten **Schulheimes für körperlich behinderte Kinder auf dem Rossfeld** hat bisher rund Fr. 12 000.— ergeben, wovon Fr. 3000.— von den Klassen direkt an das Aktionskomitee einbezahlt wurden. (Seither sind einige weitere Fr. 1000.— hinzugekommen.) Auf Wunsch von Kollegen werden 2 Serien Lichtbilder zum Ausleihen hergestellt. Anfragen bitte rechtzeitig an das Zentralsekretariat richten, wo auch Prospekte erhältlich sind. *Unser Ziel: Jede Klasse des Kantons leistet, durch einen Verzicht oder eine Arbeit, im Durchschnitt einen Franken pro Schüler zugunsten der benachteiligten Kameraden. Angestrebte Gesamtsumme: Fr. 100 000.—. Jeder helfe mit!*

Der Zentralsekretär: *Rychner*

L'ouverture quelque peu surprenante d'un cours d'une année pour la formation accélérée d'enseignants dans le Jura nous a engagés à demander des renseignements à la Direction de l'instruction publique. Une solution à bon marché telle que l'appréhendent nombre de collègues ne saurait être approuvée par le Comité cantonal. (Depuis lors, un entretien a eu lieu avec la Direction de l'instruction publique qui, dans l'essentiel, a été satisfaisant.)

6. **Commission pédagogique de l'ancien canton.** Conformément à la règle, se sont retirés de la commission le premier juillet: Mme Stähli, Unterseen; Ernst Gerber, Ried bei Schlosswil; Fred Lehmann, Brügg. Le Comité cantonal, après avoir pris contact avec les assemblées régionales intéressées, a nommé pour 4 ans leurs successeurs, qui sont: Mlle Ruth Theilkäs, Ins; Jakob Streit, Bönigen; Rudolf Wild, Langnau.

7. **L'arrêté fédéral concernant la législation sur le cinéma** sera recommandé brièvement dans l'«Ecole bernoise» conformément au point de vue du «Filmbund» et du «Schweiz. Lehrerverein».

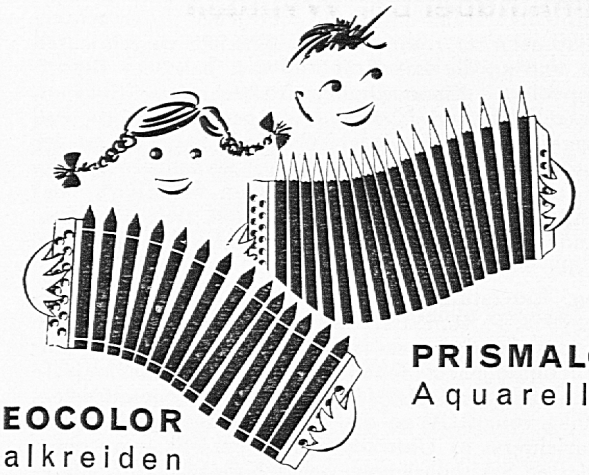
8. La collecte en faveur du projet de **home pour enfants physiquement infirmes, au Rossfeld,** a rapporté 12 000 fr., en chiffres ronds, dont 3000 fr. ont été versés par des classes directement au Comité de patronage. (Depuis lors, quelques milliers de francs sont venus s'ajouter à ce montant.) A la demande de divers collègues, 2 séries de diapositives seront mises à disposition. Prière d'en faire la demande à temps au Secrétariat central, où l'on peut aussi obtenir des prospectus. *Rappelons notre but: Que chaque classe du canton, à la suite d'un petit sacrifice ou d'un travail, fasse un don de un franc en moyenne par élève, et cela en faveur de camarades physiquement handicapés. Notre ambition est de récolter 100 000 fr. Nous comptons sur tous!*

Le secrétaire central: *Rychner*

BÜCHER auch für Ihre Bibliothek von der Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22
Postfach Breitenrain

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 3 14 75

Harmonie der schönsten Farben



PRISMALO
Aquarelle

NEOCOLOR
Malkreiden

Tonangebend in Leuchtkraft
und Ausgiebigkeit

CARAN D'ACHE

Schweizer Fabrikat

Schloss Thun

Eintritt klassenweise, 20 Rappen pro Schüler

Kinderheim Bergrösli

Beatenberg, 1200 m über Meer Telephon 036 - 3 01 06

Für Ferien und Erholung der ideale Ort; Sonne, Sport und Ruhe bei liebevoller Pflege und Aufsicht. Gute Küche. Lisely Raess, Kinderpflegerin, Säuglingsschwester.

Ausflugsziel 1958

Hotel Pension Oeschinensee bei Kandersteg

empfiehlt sich bestens Schulen und Vereinen. Mässige Preise. Massenlager. D. Wandfluh-Berger, Telephon 033 - 9 61 19

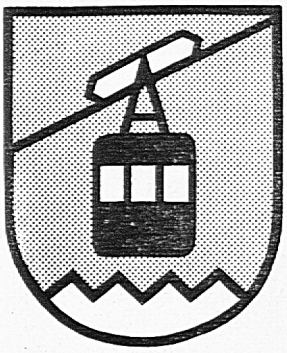
Oberbühlknubel bei Wynigen

Prächtige Aussicht auf Alpen und Jura. Schöner Ausflugsort für Schulen und Gesellschaften.

Es empfiehlt sich bestens Familie Friedli-Nydegger
Telephon 034 - 3 31 61

Stockbahn Kandersteg

Gemmi



Das ideale **Ausflugsgebiet** für **Schulen**

Schnell erreichbar mit der **Lötschbergbahn**

Verlangen Sie den Prospekt mit der schönen Vogelschaukarte

Telephon 033 - 9 62 69

Grosskopien

von Foto Zumstein sind exakt und sauber ausgeführt

Format 7 × 10 cm 35 Rp.
Format 9 × 9 cm 40 Rp., ab 10 Stück 35 Rp.
Format 9 × 13 cm 45 Rp., ab 10 Stück 40 Rp.

(Ausführung weiss und chamois)

FOTO Zumstein

Bern Kasinoplatz 8
(Prompter Postversand)

Schulreisen in die Bundesstadt

Günstige Verpflegung im alkoholfreien Restaurant – Tea-room

Pergola-Daheim, Belpstrasse 41, Tel. 5 91 46, Parkplatz

Heiligenschwendi

Ausgangspunkt für:

ideale Wanderungen abseits der Landstrasse auf der Sonnenterrasse über dem Thunersee, munteres Spiel und ruhiges Verweilen auf blumigen Weiden und in schattigen Wäldern, mit seinen Hotels und Pensionen, die Verpflegung zu vernünftigen Preisen abgeben, erschliesst die **Autobuslinie** Thun–Goldiwil–Heiligenschwendi.

Tarife für Schulen: Thun–Heiligenschwendi, Kinder Stufe I Fr. –.90 e., Fr. 1.50 r.; Stufe II Fr. 1.35 e., Fr. 2.25 r.; Erwachsene Fr. 1.80 e., Fr. 3.– r. 1 Begleitperson pro Klasse frei. Ausser den Fahrplanzeiten werden **Extrakurse** nach Möglichkeit ausgeführt. **Anmeldungen und Auskünfte:** Betriebsleitung Heiligenschwendi, Telephon 033 - 7 16 21.

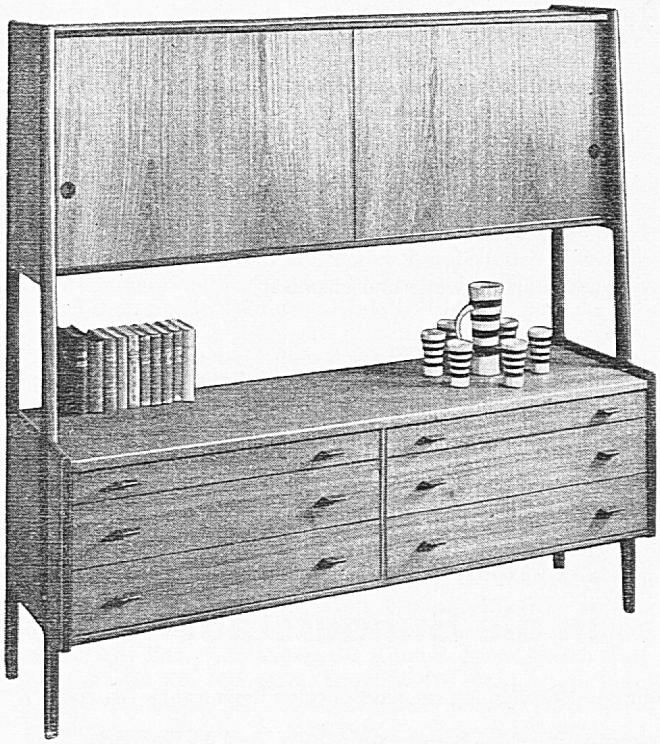
Alkoholfreies Hotel-Restaurant OBERBERG NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Wenn Sie an den **Rheinfall** kommen, empfehlen wir uns besonders für die Verpflegung und Beherbergung Ihrer Klasse.

Separates **Touristenhaus** mit Pritschenlager für 80 Personen

Die Spielwiese der Birsigthalbahn

ob der Kehlengrabenschlucht – ein Paradies der Fröhlichkeit und des ungestörten Spiels. Prächtige Fernsicht nach dem nahen Elsass und dem Schwarzwald. Abstieg nach Station Flüh über Jugendburg Rotberg und Basilika-Mariastein.



«Teakholz» ist der feinste und modernste Möbelbaustoff Skandinaviens. «Teak», auf dem Wasserwege eingeführt, ist für das dänische Möbelhandwerk gleichbedeutend wie seinerzeit für den Orient das Zedernholz. «Teak» hat nicht nur eine herrliche Struktur und Farbe, es ist auch sehr hart, widerstandsfähig und praktisch unempfindlich. «Teak-Möbel» werden weder gefärbt noch poliert, sondern mit Naturölen imprägniert. Nirgends wird «Teak» mit solcher Meisterschaft und Liebe verarbeitet wie in Dänemark. Deshalb geniessen die herrlichen «Holzplastiken» aus Dänemark Weltruhm.

Aus unserer umfangreichen dänischen Kollektion:
Büffet, Arch. Hans J. Wegner, Bangkok-Teakholz, Fr. 1180.–

Auf Wunsch erhalten Sie unsre Dänen-Reportage als Geschenk per Post zugestellt

Teak

Möbel Vorhänge Teppiche Lampen

Rothen

Bern,
Flurstrasse 26

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN

Omega-Uhren
Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun
Bälliz 36

Kurse

für Handel, Verwaltung, Verkehr (PTT, SBB), Arztgehilf., Sekretariat, Hotel, beginnen am **16. Sept. und 21. Oktober**

Handels- und Verkehrsschule Bern

Telephon 031 - 3 54 49
Schwanengasse 11
Erstkl. Vertrauensinstitut
Gegründet 1907

DENZ
Clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw.) der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A6)	Fr. 30.–
Nr. 6	Heft (A5)	Fr. 38.–
Nr. 10	A4	Fr. 48.–

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht. USV-Fabrikation und Versand

B. Schoch, Papeterie
Oberwangen (TG) – Telephon 073 - 6 76 45

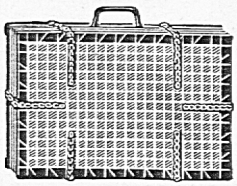
Schulblatt Inserate
sind
gute Berater

Schallplatten
Schlager Jazz Unterhaltung Konzert

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 2 36 75

MUSIK BESTGEN

Gitter-Pflanzenpressen



46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lack. Fr. 27.–; leichte Ausführung, 42/26 cm, 4 Paar Ketten mit Griff Fr. 22.50. **Presspapier** (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 44/29 cm. 500 Bogen Fr. 47.–, 100 Bogen Fr. 10.40. **Herbarpapier** (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 85.–, 100 Bogen Fr. 11.50. **Einlageblätter** 1000 Blatt Fr. 42.–, 100 Blatt Fr. 5.40.

Landolt-Arbenz & Co. AG, Zürich
Bahnhofstrasse 65

AZ Bern 1